

## Vom Landtag.

Der Landtag im Landtage hat begonnen und es ist schon in der zweiten Sitzung, in der die Wahl des Präsidiums der Zweiten Ständekammer zu erfolgen hatte, zu einem Zusammenstoß zwischen den bürgerlichen Parteien und der sozialdemokratischen Fraktion gekommen, so daß die letztere bereits in die Obstruktion eingetreten ist. Die sozialdemokratische Fraktion hatte als dritte Fraktion im Landtage Anspruch auf den zweiten Vizepräsidentenposten erhoben und sie hoffte auch mit Unterstützung der Freisinnigen und Nationalliberalen diesen nicht unwichtigen Posten zu besetzen. Doch es kam anders. Die Wahl des ersten Präsidenten fiel, wie bereits gemeldet, auf den nationalliberalen Abgeordneten Dr. Vogel, der gleichzeitig auch die Würde eines ersten Vizepräsidenten im Dresdener Stadtsenat innehat. Dasselbe geschah bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten Oplig. Als dann aber zur Wahl des zweiten Vizepräsidenten verfahren wurde, erklärte der nationalliberale Abgeordnete Hettner, daß zwar die sozialdemokratische Fraktion Anspruch auf diesen Posten habe. Da aber die Sozialdemokraten es abgelehnt hätten, an den Repräsentationszeremonien, an der Eröffnung des Landtages durch den König teilzunehmen, so könne auch kein Sozialdemokrat ins Direktorium berufen werden. Die Wahl fiel nunmehr auf den freisinnigen Abgeordneten Bar, aber in demselben Augenblicke traten auch die „Genossen“ in die Obstruktion ein. Sie ließen durch den Mund des Abgeordneten Sindermann erklären, die bürgerlichen Parteien hätten das ihnen von der Sozialdemokratie entgegengedragene Vertrauen nicht erwidert. Damit sei die Situation natürlich eine andere geworden. Auf Antrag Sindermanns wurde dann die Sitzung auf eine Viertelstunde vertagt. Nach Wiederbeginn derselben erklärte Abg. Sindermann, man werde es im Lande nicht verstehen, wenn man der drittstärksten Partei die Mitarbeit im Landtage unumgänglich mache. Die Redner der bürgerlichen Parteien vernarrten sich gegen diese Unterstellung und erklärten, man habe der Sozialdemokratie bei der zweiten Vizepräsidentenwahl überlassen wollen, wenn diese die in der Verfassung vorgeschriebenen Verpflichtungen sämtlich hätte erfüllen wollen. Erst hätte die Sozialdemokratie sich zur Übernahme dieser nach § 117 der Verfassungsurkunde gegebenen Verpflichtungen bereit erklärt, um hinterher diese Erklärung wieder zurückzuziehen. Die Schuld, daß nicht ein Sozialdemokrat in das Präsidium gewählt worden sei, liege also auf der sozialdemokratischen Fraktion. (Stürm. Beifall). Abg. Sindermann ließ sich indessen nicht beruhigen und erklärte: „Sie haben uns gegenüber einen schändlichen Vertrauensbruch begangen. Wir halten es nach dem für unzulässig, einen Kandidaten zum Sekretärposten zu stellen!“ — Als dann der soz. Abgeordnete Fleißner zum ersten Sekretär gewählt wurde, lehnte er diese Wahl ab; ein konservativer Erbkämmerer trat hierauf für ihn ein. — Nach diesen Vorgängen in der zweiten Sitzung ist auf eine Kampfsitzung in den nächsten Tagen zu rechnen. Kampf wird auch für die weitere Tagung des Landtages die Lösung sein.

An der heute Donnerstag stattgehabten Eröffnungsfestlichkeit durch den König nahmen die Sozialdemokraten nicht teil.

Gestern ist im Ständehaus eine **Wirtschaftliche Vereinigung** von Mitgliedern der Zweiten Ständekammer begründet worden.

## Dornenwege.

Roman von E. Dreffel.

24]

„Dazu war ich nie wieder jung genug.“ sagte Frieda ernst. „Mit Oberhard schied auch meine sorglose Jugend und all ihre süße Torheit von mir. Er allein in seiner vorrückenden Lebensstufe vermochte mich von dem Trobrechte junger Liebe zu überzeugen. Nachdem ich Mann und Kind hatte zurückgeben müssen, wußte ich, es sei nicht meines Lebens Aufgabe, Frau und Mutter zu sein. Aber der Kunst durfte ich gehören mit der ganzen Kraft meines Seins. Sie nahm mich an, sie gab meiner geschlagenen Seele Trost und dann auch Frieden.“

„Erfauliches hast Du erreicht.“  
„Ich war so glücklich, mein Talent auf günstigem Boden entwickeln zu dürfen. Wohl stellt der urteilsfähige, vielseitige Amerikaner, der sich auch in Sachen der Kunst kein Ä für ein U machen läßt, große Anforderungen, er laßt aber ebensoviele mit der Anerkennung, wenn ihm tüchtiges Können und rastloses Streben begegnet. Einen so schnellen und glänzenden Erfolg hätte ich schwerlich in einem anderen Lande erreicht und wohl am wenigsten hier, wo auch die leistungsfähige Frau durch die Mißgunst ihrer männlichen Kollegen behindert wird. Dergleichen hat sie drüben im Lande des freien starken Fortschrittes nicht zu fürchten. Man gibt ihr Raum zum Wettbewerb, beschneidet ihr nicht den Preis und weicht ihr den verdienten Lorbeer ohne kleinliche Zurückhaltung, denn die Kritik beurteilt nicht das Geschlecht, sondern das Werk. Es soll sich allerdings in dieser Hinsicht auch in Deutschland manches gebessert haben. Im allgemeinen aber bestätigen solche erfreulichen Ausnahmen wohl nur die alte Regel, die Leistungen der Frau seien nicht ihrem Wert gemäß zu schätzen und zu lohnen, denn Frauenarbeit siehe niedriger im Preise, weil der Frau Bedürfnisse geringer seien als die des Mannes. Möglicherweise sind die schönen Ausnahmen auch hier normal die Norm bilden werden, aber darauf wollte ich es doch nicht in gebührender Distanz ankommen lassen. Lieber blieb' ich im Lande der günstigeren Chancen und erarbeitete mir drüben binnen zehn Jahren mehr, als ich hier vielleicht in einem Menschenalter erworben hätte.“

Das Verlangen meiner Mutter führte mich nun zurück. Das herrliche Elternhaus ist leer geworden im Laufe der

den, wie sie nach dem von der Sächsischen Mittelhandvereinigung gemachten Vorschlage geplant war. Vorstehender ist Abg. Wiener (Chemnitz), Schriftführer Schreiber (Weißenaub), stellvertretender Schriftführer Abg. Dr. Böhm (Großröhrsdorf). Ferner gehören dem Vorstande an die Abgeordneten Hofmann, Renisch, Dr. Schanz, Kräber und Wittig. Als Mitglieder sind beigetreten die Abgeordneten Dörig, Donath, Frenzel, Czulich, Dr. Kühnel, Harter, Hauff, Horst, Knobloch, Kodel, Dr. Mangler, Oplig, Schade, Schmidt (Friedberg), Schönsfeld, Steber, Sobbe, Wunderlich. Die Vereinigung bezweckt ohne Rücksicht auf den politischen Standpunkt ihrer Mitglieder die Vorbereitung rein wirtschaftlicher, die Interessen des Mittelstandes in Stadt und Land betreffender Fragen. Ihre Mitglieder werden in ihrer Fraktionszugehörigkeit nicht beschränkt. — Sie gehören mit Ausnahme der mittelsächsischen Abgeordneten Wiener und Schreiber sämtlich der konservativen Fraktion an.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Ueber die Möglichkeiten einer gemeinsamen Konser-vativ-liberalen Arbeit spricht sich die Nationalist. Korresp. am Schlusse einer längeren Erörterung — das Problem auf Preußen anwendend — folgen dermaßen aus: „Wir glauben nicht recht, daß der gute Wille genügen könnte, um über das Gewesene hinwegzutragen. Dazu hat die Verbitterung in den letzten Monaten doch zu tief sich eingegraben; ist auch gerade nach der persönlichen Seite zu viel Scharfes, Wehendes und Verleidendes gesagt und geschrieben worden. Die Parteien brauchen ein neutrales Objekt, auf das sie ihre Aufmerksamkeit konzentrieren könnten; brauchen zum Kurze gemeinsame Arbeit eine gemeinsame Aufgabe; die aber kann ihnen nur die Regierung stellen. Und nach wie vor sind wir der Ansicht, daß die preussische Wahlrechtsreform bei geiziger Vorbereitung zu solchem Ende sich sehr geschickt erweisen könnte.“ Die Kreuzzeitung erklärt in ihrem Verfassungsarztikel: „Wir sind, davon überzeugt, daß die grundsätzliche Ausschaltung des Liberalismus aus unserer Gesetzgebung ein schwerer staatsmännischer und politischer Fehler sein würde.“ Wenn die Kreuzzeitung diese Ueberzeugung auf ihre Gesinnungsgenossen und Parteifreunde in beiden Häusern des preussischen Landtages zu übertragen wüßte, sollte es unseres Erachtens nicht schwer fallen, auch in der Frage der preussischen Wahlrechtsreform zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen.“

In den gesellschaftlichen Kreisen Berlins, die für gut unterrichtet gelten können, erzählt man, wie die „N. O. C.“ berichtet, die Baronin Marschall habe einigen Bekannten mitgeteilt, ihr Gemahl, der Vorkämpfer des Deutschen Reiches am Goldenen Horn, Freiherr Marschall von Bieberstein, würde in nächster Zeit seine Dienstentlassung erbitten, um in den Ruhestand zu treten. Dieser Entschluß des Vorkämpfers soll auf Gründe privater Natur zurückzuführen sein; bestätigt er sich, so darf man indessen wohl annehmen, daß ihn die Neugestaltung der türkischen Verhältnisse zum mindesten zur Reife gebracht hat. So lange Abdul Hamid regierte, war Herr von Marschall nächst dem Sultan in politischer Hinsicht der mächtigste Mann am Bosphorus. Um so schwieriger hat sich seine persönliche Stellung zu den letzten jungtürkischen Machthabern gestaltet, die sich überhaupt allen fremden Diplomaten gegenüber bis an die Grenze des Mißtrauens zurückhaltend zeigten.

Helt durch die Deirat der jüngeren Schwestern, die Selbstständigkeit der Brüder, wie das so geht. Auch mein guter Vater, der immer noch rastlos arbeitet, wollte nun gern seine Kette in näheren Bereich haben und indem ich dem Wunsch der Vereinten nachgab, spürte ich selber einen Zug zur alten Heimat.

So bin ich da, und wir kommen, worum mir ein wenig bangte, prächtig miteinander aus. Ja, meine guten Eltern sind wirklich so verständig, die erweiterte Freiheit meiner Aufschauungen, mögen sie auch mitunter den alten Ueberlieferungen tüchtiger Unterordnung entgegen sein, zu achten, und ebenso meine ehrlich erstrebte Selbstständigkeit gelten zu lassen. Und da ich ja doch ein warmes Herz für die lieben Alten behalten habe, läßt sich alles wunder schön an für mich.

Auch die gestrige Berliner Kritik geht glimpflich mit mir um. Daisy's Bildnis, das ich bei Garstl ausstellte, fand Gnade vor ihr. Ein paar Kritiker fielen mir daraufhin zu, und ich stehe schon tief in der Arbeit, was mir immer das liebste ist.“

„Sprichst Du hinter meine Haupt?“ fragte Daisy, als sie ihren Namen hörte. Von dem ersten und eifrigen Gespräch der Schwägerinnen hatte sie wenig verstanden und sich mit Mühe der Vertilgung eines schmachtigen Näherstellers hingegeben, eine Beschäftigung, die sie für die ihr entgangene „Damenunterhaltung“, aus der sie sich nicht allzuviel machte, vollumfänglich ersetzte.

Nichts Schlimmes. Es war von Deinem Porträt die Rede, Du brauchst deshalb aber nicht noch eiliger zu werden, my little girl, sagte Frieda lächelnd.  
Sie hatte deutsch geantwortet, aber Daisy schüttelte feuchend das reizende Köpfchen. „Näsel — Näsel. Ich muß haben sehr schnell eine Sprachlehrer — ein interessantes Mann of course (natürlich).“

Da müßten Sie nicht viel profitieren, denn Sie würden dem Unglücklichen sofort den Kopf verdrehen, und um seinen Verstand wär's geschehen.“ scherzte Marion. „Nein, mein Fräulein, da wüßte ich besseres, sofern Sie erste Sprachstudien treiben wollen. Wie wär's, wenn Sie bei Fräulein Dagen Stunde nehmen? Das ist eine kluge und liebenswürdige Dame, und würde Sie vielleicht unterrichten, wenn ich sie bitte.“

„Ein glücklicher Gedanke.“ meinte Frieda erfreut. „Und

Aus dem Mansfelder Streifgebiet wird mitgeteilt, daß der Ausstand noch immer andauert. Wenn auch in den letzten Tagen auf einigen Belegschaften zwanzig bis dreißig Mann mehr eingefahren sind, so bedeutet diese Tatsache jedoch kein Abflauen des Streiks. Die Streikenden sind noch durchaus fest entschlossen, den Kampf durchzuführen. Während auf der einen Seite eine geringe Anzahl die Arbeit wieder aufnimmt, treten auf der anderen Seite bisherige Arbeitswillige in den Streik. So haben sich zum Beispiel Montag in Helbra etwa 30 Mann von den Arbeitswilligen bei der Streikleitung gemeldet und in die Streikliste eintragen lassen. Dienstag sind aus Hettstedt sechzig jüngere Bergarbeiter ausgewandert, um sich in der Magdeburger Gegend anderweitige Beschäftigung zu verschaffen. Daß man ohne jegliches Nachgeben der Bergwerksdirektion den Streik nicht beenden will, geht auch daraus hervor, daß der vorgestrigte Termin, den die Bergwerksleitung für die Wiedereinstellung eines Teils der Arbeiter gestellt hatte, unbenutzt vorübergegangen ist. Die Erwartung der Direktion, daß ein großer Teil der Streikenden vorgestern die Arbeit wieder aufnehmen werde, ist nicht erfüllt worden.

Zu der gestern an anderer Stelle gebrachten Meldung der „D. v. d. W. Korresp.“ von einem Nachtragset für 1909, der dem Reichstage sofort nach seinem Zusammenritte zugehe und Nachforderungen im Betrage von 542 Millionen betrage, bemerkt das „B. T.“ u. a.: „Dem steuerzahlenden Volke kommt es weniger auf die Gründe an, die zu dem Nachtragset in Höhe von 542 Millionen geführt haben, als darauf, daß das Reich noch immer weiter borgen muß, obgleich kurz hintereinander zwei „Reichsfinanzreformen“ zustande gebracht worden sind. Die Stengelische Reform von 1906 sollte eine Viertel-Milliarde bringen. Diese Summe ist nicht erreicht worden, aber es wurden doch die Reichseinnahmen um annähernd 200 Millionen gesteigert. Die Sydow'sche Reform forderte eine halbe Milliarde. Auch von ihr ist anzunehmen, daß der beanspruchte Betrag nicht erreicht wird. Aber für die große Masse des Volkes bedeuten diese indirekten Steuern noch viel mehr als der Betrag, der in die Reichskasse fließt. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß beide „Reformen“ zusammen das deutsche Volk mit einer und einer halben Milliarde neuer Lasten bepackt haben. Wenn nun das Geld immer noch nicht reicht, wenn die neue Verz gleich wieder mit einer Anleihe von 542 Millionen anfängt, dann — so muß man notwendig schließen — ist etwas faul im Reiche. Wir können doch im nächsten Jahre nicht schon wieder eine halbe Milliarde Steuern bewilligen. Nach alledem ist es ganz selbstverständlich, daß vom Reichstage Ernst damit gemacht werden muß, sparsam zu wirtschaften. Das Reich muß sich nach seiner Decke strecken. Die Ausgaben müssen nach den Einnahmen bemessen werden.“

### Dänemark.

Die radikale Regierung will in allernächster Zeit vom Parlament die formelle Abschaffung der Prügelstrafe verlangen. Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Justizministers war der Erlass eines Rundschreibens an die zuständigen Gerichtsbehörden, worin diesen aufgetragen wurde, in allen Fällen, in denen nach jenem Gesetz eine körperliche Strafe verhängt worden ist, die Akten an das Justizministerium einzureichen nebst einem Gutachten darüber, inwieweit sich der Fall zur Ausübung des Begnadigungsrechts eigne.

wenn sie daneben meinen kleinen Unband ein wenig stramm im Bügel hielt, könnt's nicht schaden.“

„O, wenn ich kann haben jeden Tag dear Marion zum Vorbild, ich werde sein ganz süß. Mr. Westread wird mich immer führen zur Schule — ich es kaum kann erwarten.“ lachte die kleine Amerikanerin schalkhaft.

Davon ersahen Marion weniger erbaut.

„Was fällt Ihnen ein, Daisy? Mr. Westread hat doch nichts mit Ihrer Stunde zu schaffen.“

„Du hast nicht rot zu sein. Was ist dabei? Er ist ein alter Freund mit grauen Haaren. Leider, hier ich habe noch keinen jungen, sonst er würde mich geleiten natürlich.“

„Ja, das hilft nun nichts, ihren Begleiter mußt Du mit in den Kauf nehmen. Die Amerikanerin macht sich auch das Studium möglichst angenehm. Uebrigens sehe ich unsere Kleine lieber in der Eskorte unseres Freundes als unter dem Geleit ihrer irrlüchtenden Gedanken. So weiß ich sie wenigstens vor Torheiten bewahrt, und für das weitere lassen wir Dein treffliches Fräulein Dagen sorgen.“

Nun sahen sie durch das junge Maigrün des Tiergartens, der in seiner Frühlingsschönheit nicht nur eine Augenweide war, sondern dem lustigen Großstädter wirkliche Erholung bot.

Dr. Westread hatte sich rechtzeitig eingefunden mit einigen seltenen Rosen für die Damen. Wie er sie jetzt im Wagen so nahe bei einander sah, fiel ihm unwillkürlich die Sage des Paris ein. Welcher von ihnen gehörte der Preis?

Die Entscheidung war durchaus nicht einfach. Sie hatten alle ihre individuellen Vorzüge, jede war ein Typus für sich, der kaum einen Vergleich zuließ.

Er schaute auf Frieda. Sie hatte das rubinrote Hauskleid mit einem taubengrauen Gewand vertauscht, und ihr zartes vergilbtes Gesicht unter dem weichenbestekten Frühlingshut und dem weißen Spitzenkragen sah nicht nur intelligent, sondern auch sehr anmutig aus. Sie war eine ebenso sympathische als elegante Erscheinung, und er bewunderte in ihr allein nicht die ausgezeichnete Künstlerin, sondern auch die liebenswürdige und gute Frau.

Nun aber sah er eine andere Göttin neben ihr, eine Frau in der Vollendung weiblicher Schönheit und Weise und dennoch von dem zarten Hauch mädchenhafter Süße und Reinheit umweht.